

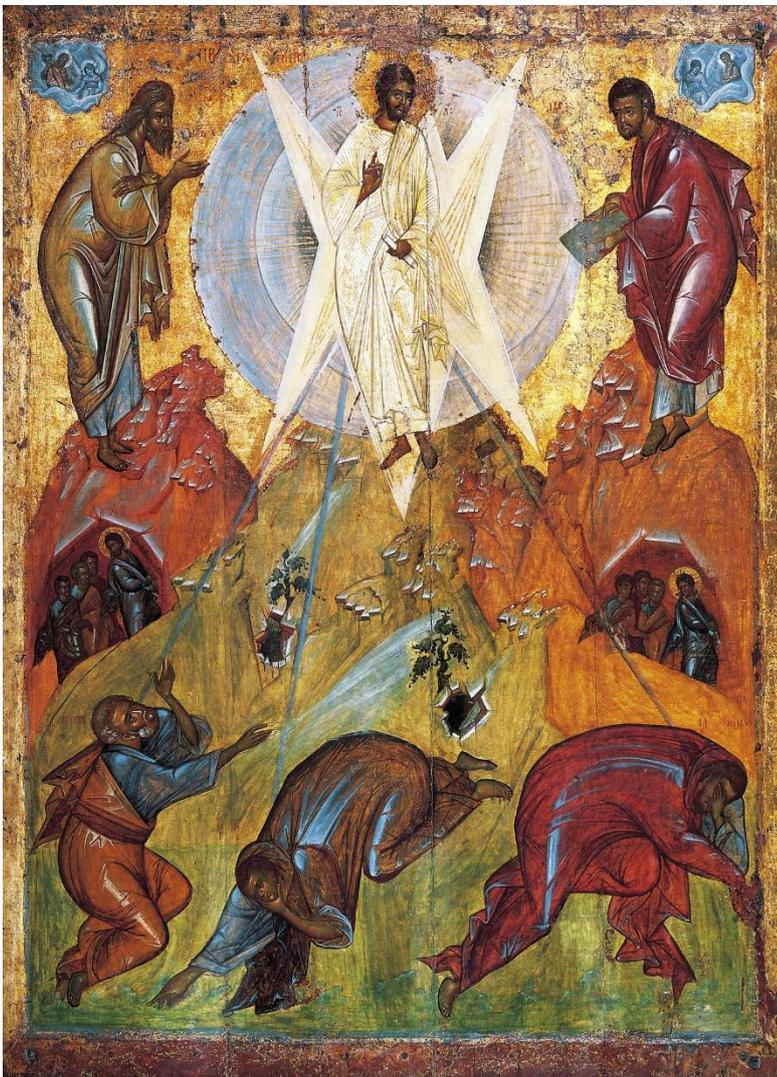
**Gruß zum letzten Sonntag nach Epiphania am 29. Januar 2023
von Pastorin Ute Parra**

Liebe Gemeinde,

"Über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir", so verheißt uns der Wochenspruch aus dem Jesajabuch (Jes 60,2). Und ich frage mich: Aha, ist das so? Stecken wir nicht vielmehr jetzt, über einen Monat nach Weihnachten schon wieder fest im Alltagsgeschäft? Halbjahreszeugnisse, Stromrechnungen, Aufgaben verteilen im neuen Kirchengemeinderat...

Der Evangelist Matthäus will uns mitnehmen auf den Berg wie Jesus seine drei Schüler mitnimmt und Zeugen eines unglaublichen Geschehens werden lässt (Mt 17,1-9):

Jesu Gestalt wandelt sich. Sein Angesicht leuchtet wie die Sonne. Alles an ihm beginnt zu strahlen. Mose und Elia sind auf einmal da und sprechen mit ihm: Gesetz und Propheten, alles, was Gott den Menschen von sich offenbarte, ist gegenwertig in diesem einen Moment.



Ein Augenblick von erhabener Schönheit: Wie eine Explosion wirkt das Ereignis auf der Ikone, die Theophanes der Grieche um 1400 gemalt hat. Wir sehen Christus als den Auferstandenen - so wie Jesu Schüler in der Geschichte ihn sehen. Vor ihren Augen hat er sich verwandelt. Surreal erscheint dieser Moment, in dem die drei Gestalten vor ihren und unseren Augen schweben. Wie ein Riss im Raum-Zeit-Kontinuum, ja ein Infragestellen jeglicher Kontinuität der Zeit. Ist was sich hier zeigt nicht viel realer als alles Vergangene und Zukünftige? Die Schüler Jesu ahnen vielleicht schon, was wir heute im Matthäusevangelium lesen: Jesus Christus ist **Immanuel, Gott mit uns**. Das war er schon immer, schon als er bei seiner Geburt diesen Namen erhielt (Mt 1,23). Das wird er sein, wenn er sich bei seiner Himmelfahrt mit den Worten verabschiedet: **„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“** (Mt 28,20).

Aber so richtig begreifen können die drei es noch nicht. Sie fühlen sich vielleicht ein bisschen wie Mose damals auf dem Berg, als Gott ihm im brennenden Busch erschien und versprach: **„Ich bin mit dir!“** Doch all das scheint so flüchtig, eben nicht greifbar, nicht be-greifbar. Wie gerne würden sie den Moment für immer festhalten. Petrus schlägt vor, eigenhändig drei Hütten zu errichten, für Jesus, Mose und Elia. So ganz menschlich und so unpassend, platzt er mitten in das Gespräch Jesu, dessen stummer, staunender Zeuge er sein sollte.

Sein unverständiges Gerede wird unterbrochen von Gottes Kommen: Gleichzeitig Licht und Schatten, alles in allem, eine mächtige Stimme: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ Die drei Jünger haut das um. Bei aller Erhabenheit des Augenblicks hat es auch etwas von einer Slapstickkomödie, wie die drei da zu Boden gehen. Dabei hatten sie sich doch genau das gewünscht: Dass Gott ihnen ganz nahe kommt.

An dieser Stelle endet die Geschichte, die die Ikone erzählt und man könnte meinen: Wir und das Heilige passen einfach nicht zusammen. Ist das wirklich geschehen, da oben auf dem Berg? Vielleicht haben die drei sich das ja nur eingebildet. Die Luft war dünn, ihre Kräfte erschöpft vom Aufstieg, wer weiß? Vielleicht sind sie sich selbst nicht mehr ganz sicher und sie leben ihren Alltag weiter wie bisher. Vielleicht kommen sie auch zurück und bauen doch die Hütten, in denen sie ihrer Vision von damals nachträumen - einer anderen Realität, die mit ihrem Alltag nichts zu tun hat?

Manchmal denke ich, dass auch unser Leben so ist: Es gibt einen Ort, eine Zeit für das Heilige: Den Kirchoraum oder die Zeit am Abend zwischen Wachen und Schlafen. Einen Gipfel, den wir im Urlaub besteigen. Wie viel Raum wir dem Heiligen in unserem Leben lassen, das variiert von Mensch zu Mensch und auch von Zeit zu Zeit. Im Alltag hat es oft wenig Platz. Da müssen wir funktionieren und „realistisch“ sein – oder was wir dafür halten. Jeder und jede Einzelne, aber auch die Kirchengemeinde muss finanziell haushalten, für das leibliche Wohl sorgen, Gebäude und Beziehungen in Stand halten.

Zu Weihnachten kann man hören: **„Über dir geht auf der Herr und seine Herrlichkeit scheint über dir!“** Wir bleiben dann vielleicht stehen unterm Sternenzelt und bekommen eine Ahnung davon wie es damals in der Christnacht den Hirten ging, über denen sich der Himmel öffnete. Aber diese Augenblicke gehen vorüber. Der Alltag hat uns wieder. Und vielleicht ist das ganz gut, denn das Heilige bringt auch einen Schauer mit sich. Nicht so, dass es uns gleich zu Boden wirft, aber doch fremd und erhaben. Irgendwie zu groß.

Matthäus erzählt die Geschichte anders weiter: Die Freunde Jesu liegen noch am Boden, wagen nicht aufzublicken, da rührt Jesus sie an und sagt: „Steht auf!“ Er benutzt dasselbe Wort, das auch bedeuten könnte: „Wacht auf!“ oder „Lasst euch auferwecken!“ In diesem Moment, als sie von ihm berührt werden, kommt es auch zu einem Begreifen. Jesus fährt fort: **„Fürchtet euch nicht!“** Er sagt es so, dass klar wird: Das gilt nicht nur für diesen einen Augenblick, in dem ihre Augen wieder aufblicken und in dem die Erscheinung verschwunden zu sein scheint, sondern es gilt immer. Jesus ist immer beides: Ihr Freund und Begleiter und Gott selbst in seiner Herrlichkeit. Er ist **Gott mit ihnen**, ist der **„Ich bin da!“**

Während sie hinabsteigen vom Berg, fordert Jesus seine Schüler auf, erst nach seiner Auferstehung von dem Erlebten zu erzählen. Was sie nun begriffen haben, erschließt sich erst im Licht der Auferstehung. Jetzt sind sie wieder im Alltag, in dem es durchaus ein Vorher und Nachher gibt - und auch Momente der Furcht. Das tiefe Wissen darum, dass Gott immer bei ihnen ist, spüren sie manchmal ganz stark und manchmal ist der Zugang dazu versperrt.

So ist es wohl mit uns in der Welt, dass die Verbindung zum Heiligen uns immer wieder brüchig erscheint. Alles Hüttenbauen und Festhaltenwollen nützt da nichts. Das Einzige, was nützt ist hinzuhören, sich berühren zu lassen. Auch im Alltag ist das möglich. Was uns tagtäglich widerfährt kann durchlässig werden für Gottes Herrlichkeit, mal mehr und mal weniger, so dass wir es auch in der Schlange im Supermarkt und mitten in einer Sitzung oder Schulstunde hören und spüren - vielleicht auch ausstrahlen - was Gott uns in jedem Moment unseres Lebens sagt: **„Hab keine Angst, ich bin da!“** Ihre und Eure Pastorin Ute Parra